

Heinrich Versch stellt vor:



Matthias Ludwig Schroeder

Er ist sicher schon mal bei Ihnen gewesen, dieser Mann, Sie haben ihn gesehen und gehört, Straßensänger oder Fensterputzer; im Schwimmbad ergötzte er Sie als Artist (in besseren Zeiten als Salon-Équilibrist), er tauchte in Ihrem Lokal als Zauberkünstler auf oder ging als fremder Leidtragender beim Begräbnis Ihrer Schwiegermutter. Sicher haben Sie ihn gesehen, denn er ist überall: ein rheinischer Ullenspiegel, der seine Jahre auf der Landstraße abgekloppt hat und zwischendurch seinen Jokus mit der Arbeit trieb. Sein Lieblingsinstrument ist der Tambourmajorstab, dann die Trommel. Wirbel ist sein Wesen, zuerst hat das Leben ihn herumgeklettert, daß ihm Hören und Sehen verging, und jetzt, zu Verstand (und Ehefrau) gekommen, wirbelt er mit allen Zuhörern. Er spricht sämtliche Sprachen deutscher Stände, hat in allen Gewerken als Autodidakt gelernt, von Beruf Installateur und Rohrleger. Weil er so oft metertief in der Erde an Gas- und Wasseradern zu schaffen hatte, den Urgrund der Städte durchwühlte, hinuntergestiegen ist in die tiefen, tiefen Brunnen, darum hat die Erde ihm dort unten ihre Geheimnisse zugeraunt, derweil ist er ein Dichter. Mehr über ihn zu sagen, ist unnötig, seine Geschichten sind Geschichten, sind Geschichten aus der Arbeit und von Arbeitern, mit der Selbstverständlichkeit erzählt, wie Kinder vom Weihnachtsmann berichten. Weil er seine Nerven noch nicht entdeckt hat, wartet er auf den Mann, der ihm das Gruseln beibringen könnte. Trotz Tod und Teufel im Betrieb und Bau hat es noch niemand fertig gebracht; aber ich bekomme das Gruseln, wenn ich seine Manuskripte durchlese: genau so schreibt Kumpel Kalischek in Oberschlesien und Kamerad Henske aus Nowawes, ein unverdorbenes Deutsch mit so unverdorbenen Fehlern, wie sie ihm kein Deutschlehrer beibringen kann:

Prost Kumpel Mathes! Du sollst leben.

(Vorwort „Schroeder, Der lachende Hammer“)